

Heimatsaue



Zeitschrift für oberösterreichische
Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgegeben von
Dr. Adalbert Depiny

Verlag R. Piongruber, Linz.

18. Jahrgang 1937.

3. u. 4. Heft.

Inhalt:

	Seite
G. Gugi, Joh. Siegm. Valent. Popowitsch und seine Beiträge zur oberösterreichischen Volkskunde	97
Dr. H. Commenda, Weitere Schwerttänze aus Oberösterreich	115
A. Karning, Die Haus- und Flurnamen in Leonding	134

Baufeine zur Heimatkunde:

Dr. H. Gams-L. Weinberger-Dr. H. Wallisch, Beiträge zur Naturkunde des Innviertels	142
Dr. Ing. F. Kirnbauer, Zur Geschichte der Raolinggewinnung in Kriechbaum	150
Ph. Bittersdorff, Was eine alte oberösterreichische Familiengeschichte erzählt	155
Dr. A. Loidl, Ebenseer Fasching	159
B. Müller, Feldfrüchtlieb	166
A. Commenda, Die „Gallneukirchner Hammerbäum“	169
B. Berger, Tanzlieder aus dem unteren Mühlviertel	170
Dr. A. Depiny, Lebender Volksglaube	180
Dr. A. Depiny, Vom Laienspiel	184

Bücherbesprechungen:	186
--------------------------------	-----

Mit 6 Tafeln.

Buchschmuck von Max Kislinger, Linz.

Beiträge, Zuschriften über den Inhalt, Tauschhefte und Besprechungsstücke sind zu senden an Dr. Adalbert Depiny, Linz, Volksgartenstraße 22.

Bestellungen und Zuschriften über den Bezug werden erbeten an den Verlag der Heimatgaue Richard Pirngruber, Linz, Landstraße 34.

Preis des Jahrganges postfrei RM 4.33.

Alle Rechte vorbehalten.

am Abend! Genau geregelt ist das nach altem Brauch. Ist nun die erste Partie am Gründonnerstag zum Mittagshammerln gestellt, so ziehen sie los. Von der Freistädter-Straße aus geht paarweise die Hammerjugend, immer am Rand von einem „älteren Buam gweist“, der auch rechtzeitig seinen Untergebenen den Befehl zum Kreuzereinsammeln gibt. Voran schreitet würdevoll der „Hammerlmoasta“ — der ja eine Vertrauensstellung genießt und sich dessen sehr bewußt ist — und hammerlt vor; es geht nun genau im Takt: „Tak-tak-tak tak tak-tak-tak-tak tak tak!“ Spruch wird keiner aufgesagt, außer der von den kleineren Buam, die paarweise schon vom ersten Ratschertag an in die Häuser während des allgemeinen „Hammerlins flagn“ und dort auffagen: „Bitt gar schen um an Ratscher-(Hammerl-)kreuzer!“ Der Hammerlmoasta hat nun zu sorgen, daß immer die richtige Anzahl Buben ausflagt und die anderen weiterhammerln, daß nur immer zwei ins Haus absammeln gehen und gleich wieder sich einreihen, daß immer gewechselt wird in der Reihenfolge — und daß die Hammerlgroschen ihm schön abgeliefert werden! Er teilt dann auch weise und gerecht aus — wobei er natürlich als „Moasta“ einen besonderen Anteil bekommt, — und sorgt für Ordnung und Zucht unter seinen Leuten. Hammerlgehen ist ja Ehrensache! Rote Ostereier bekommen die Buben beim Absammeln nicht, wie es anderswo üblich ist. Die kriegen sie von der „Goddn“ und dem Herrn „Gödd“ beim „Gweichtn“.

Annemarie Com m e n d a.

Tanzlieder aus dem unteren Mühlviertel.

Im vorigen Jahrhundert waren Tanz und Lied noch eine feste Einheit und fast zu jedem Tanz wurde gesungen und ebenso auch zu vielen Volksliedern getanzt. Das Landvolk gab dem inneren Erleben des Tanzes noch besondere Betonung durch das Lied. So fest verschmolzen waren Lied und Tanz, daß man bei einiger Vorkenntnis die Tanzform aus dem Lied feststellen kann. Durch den Inhalt der Tanztexte, der zumeist lustig, ausgelassen, von derbem Mutterwitz und Humor der Bauern erfüllt war, erfreuten sich manche Tänze besonderer Beliebtheit. Bezeichnend hiefür ist der „Neuwoarische“, der sich nur seines Textes wegen in der Stadt gehalten hat.

Eine Änderung trat nun in dem Augenblick ein, in dem der Tanz mehr zu einer äußerlichen Angelegenheit wurde. Besonders einschneidend machte sich das um die Jahrhundertwende bemerkbar. Die Geige, das edelste Ausdrucksinstrument der Volksmusik, mußte immer mehr der Blasmusik und der Ziehharmonika weichen. Der Gesang konnte aber den starken Instrumenten gegenüber nicht mehr durchdringen. Die Landbevölkerung fand es überflüssig, zu der lauten Musik auch noch zu singen, da man ohnedies davon nichts hörte. Auch war das Singen zum Tanz anstrengend und so dürfte der Gang zur Bequemlichkeit viel dazu bei-

getragen haben, daß unsere schönen Tanzlieder verschwanden. Bielsach erhielten sie sich als Scherzlieder, Bauernlieder und Gstanzln, die vom heutigen Geschlecht ohne Zusammenhang mit dem Tanz gesungen werden.

Harte Arbeit ist erforderlich um ein klares Bild über das Tanzlied zu schaffen. Den meisten Erfolg hat man bei den alten Bauern und Bäuerinnen, die heute das Alter von 70—90 Jahren erreicht haben. Doch auch sie sagen schon immer: „Ja mei', wia mir tänzt hãm, dà hãm schon nimma vül gfunge, äba mei' Bada, der hât nu vül so Tãnzgsangln g'wußt!“

Es seien nun eine Anzahl solcher Tanzlieder wiedergegeben und ich wäre dem geehrten Leser dankbar, wenn er mir ähnliche Gsangln mitteilen würde, die er aus Oberösterreich kennt.

Einen besonders großen Raum nehmen die Landlagstanzln ein. Dem inneren Erleben des Bauern entspricht es, daß er die Geschehnisse seiner Umwelt in einfachen, mit treffendem Spott und Humor gewürzten Bierzeilern zu Gehör bringt. Angefangen vom Gemeindediener bis zum Bürgermeister, Lehrer und Pfarrer werden die Schwächen derselben besungen. Merkwürdig ist dabei, daß sich die Bauern durch die Musik, die ja eine andere Landweise spielt, nicht drausbringen lassen und auch umgekehrt der Musikanst trotz des oft sehr lauten Singens der Bauern nicht „daneben spielt“.

Während die Landlamusik, die meist aus zwei Geigen, zwei Klarinetten, zwei Flügelhörnern und zwei Baßflügelhörnern besteht, stets zweistimmig spielt, singen die Bauern drei- und vierstimmig. Zu der Hauptstimme wird die Begleitstimme in der Unterterz gesungen. Der Baß begleitet dabei in Quinten, Quartan und Oktaven und bringt zum Schluß meist einen Suchzer, der auch von der Oberstimme, die entweder eine Terz oder eine Sekt höher als die Hauptstimme liegt, gebracht wird.

Es sei nun hier eine ganz kleine Anzahl von Landlagstanzln angeführt, denn es hat keinen Sinn, immer wieder eine Unmasse von Gstanzln zu bringen, die meist schon in irgendeiner Schrift zu finden sind. Sehr bekannt sind ja die Gstanzln, die vom Landlatanzan singen:



Und's Vandlerisch tänzen, dös is hält so fein,
denn d'Spilleut toan kräh'n und d'Tänza toan schrein.

Bäuerlicher Stolz klingt aus der festen Aufforderung an die Spielleut:

Lusti auf, Spilleut, mir tuan net läng prähln,
mir tuan insa Tanzl mit Süßbägel zähl'n.
Ds brauchts enk net z'fürchten, mir zähl'n enk schän wohl,
bäls um Zwölfsi zan Hoamgehn wird, hääts d'Hosensäck voll.
Lusti auf, Spilleut, lusti auf, Buam!
Wer iacht net tänzn mäg, der is a Surm.
Und a Bua, der bein Tänzn sei' Dirndal net hält,
nimmt ma vür wir a Bäuerin, de d'Mudln net schmäzt.
Und a lustiga Bua bin i alleweil gwesen,
auf'n Wirt seiner Tür kinnts ös abalesen.
Lusti is Buamalebn, i tauscht mit koan Männ,
und 's Trinka und 's Tänzn, des siacht ma mir än.
Lusti is Buamalebn, hām mar a Geld oder koans,
nimmt da Sāmstäg am Sunntäg, hām ma glei wieder oans.

Von treffendem Mutterwitz zeugen die folgenden:

Wänn i spät hoamkimm, so lösch i 's Licht aus,
damit die Flöh glaubn, i bin nu net z'Haus.
Die Köchina bringā di Gāns so gern um,
denn die große Verwandtschaft, di wird eahn schän z'dumm.
Wänn i amāl heirat, äft bitt i mas aus,
wānn finst neamd dahoam is, bin i Herr im Haus.
Mei Haus hät zehñ Spreizn, ös brauchat nu vier,
i trau ma lam z'schneuzn, ös fälltat auf mir.

So gibt es eine Unzahl von Gstanzln und sie vermehren sich noch immer, denn bei jedem Rockastz, bei jeder Kirchweih tauchen neue auf, die meist von den Bauernburschen einem ähnlichen Gstanzl nachgedichtet werden.

Eine Spielart des Vandra's ist der „Eckerische“. Auch beim Singen weicht er vom Vandra ab. Die gesungene Weise und die Weise der Musik sind gleich, es gibt nur einige ganz bestimmte Gstanzln dazu. Durchwegs bekannt ist folgendes Gsangl:

Däs is hält ef - fe - risch hāl - sen, wānns fin - sta war,

wānns na schän fin - sta war, hāl - sat i a. a.

In Steyregg singt man:

Und a weng eckerisch, däs is steireggerisch,
und a weng eckerisch bis in da Fruah.

Zu dem allgemein bekannten Text wird in Schönanu gesungen: 's Hälfen is wundaschön, Dirndal, geh bleibm ma stehn! Na stehn bleim mäg i net, Bussel kriagst koans.

In Münzbach und den angrenzenden Gemeinden wird gesungen:

's Hoamgehn is nia mei Freid, hoamgehn solln ander Leut, hoam geh i a amäl, äba net bald.

Arm an Singtexten ist die Gruppe der Boarischen, denn sie eignen sich infolge des raschen Zeitmaßes nicht zum Singen. Gesungen wird nur der im ganzen deutschen Sprachgebiet bekannte Tanztext:



Dirndal, wäsch di', pug di', kamlpte fein, kännsi mit mir auf'd Mufi gehn,



na auf' dMufi geh i net, bist ma vül zu pätschade. Dirndal pätschade.

Durch die Melodie und die letzte Zeile des Textes leitet es zum Lied vom Schottischentänzen über, das in ausgelassener Freude das Schottischentänzen preist:



1. Schot-tisch, Schot-tisch tänz i gern, b'son-ders mit an jun-gen Herrn.



Mit koan. äl - ten tänz i net, der is ma vül zu pätscha - de.

2. Schottischentänzen is recht schön, drum wolln ma g'schwind zan Tänzgen gehn, Buama drahts di Dirndal g'schwind, daß di Ridel flagn im Wind.

(Münzbach.)

Ein anderes Schottischlied ist mir aus Brawinkel bekannt:

Hal - li, Hal - lo, dort sitzt, dort sitzt a Floh, jetzt sperrn man in a
Schach - tal ein, am Sonn - tag stech' man a. Hal - la.

Daß auch zum Zeller Schottisch gesungen wird, ist mir bekannt, doch ist es mir bis jetzt noch nicht gelungen, das Tanzlied zu finden.

Zum Rheinländer wird in Trugwein und Brawinkel gesungen:

Michal, Michal, häng den Goasbock an. Michal, Michal, häng den Goasbock an,
Michal, Michal, häng den Goasbock an. Michal, Michal häng dan an.

Auch zu dem folgenden Scherzlied wird der Rheinländer getanzt.

Al - le Bu - del bei - ßen, al - le Bu - del bei - ßen, nur der
Re - gel - pu - del, der beißt net. Al - le Bu - del bei - ßen,
al - le Bu - del bei - ßen, nur der Re - gel - pu - del, der beißt net.

Zum Rheinländer werden jedoch noch eine ganze Reihe anderer Weisen gespielt, die aber keinen Text haben.

Neuboarisch wird in zwei Arten getanzt. Die jüngere Art ist die weitaus bekanntere und beliebtere und wird sogar in den Tanzschulen, die ja außer dem

Rheinländer nur den Gesellschaftstanz pflegen, getanzt. Der Wortlaut dazu ist in ganz Österreich bekannt: Was braucht denn a Gscherta an Suat, ha ha! den steht ja a Zipfhaubm guat, ha ha!

In Vest und Rabneukirchen wird daneben noch eine Reihe anderer Gstanzen gesungen, die auch in der Melodie abweichen.



2. [: A-ba, Alte, zwö daß denn net spinnst! :]
Wia kann i denn spinna, mir schwürt ja mei Finga,
mir tuat ja mein Finga so weh.
3. [: Und i hân an schön Häbern im Reid, ha ha! :]
Der Hirsch hât man gfreßn, jekt derf i 'n net dreschn!
hân a an schön Rugen dabei.
4. [: Und i hân a schön's Dirndal im Gei, ha, ha! :]
D'Buam hân mas weggnomma, hân's nimma bekumma,
hiagt liegts hält im Winkal hiebei.

Etwas derb mag für den Städter das Tanzlied zum Peilsteiner klingen, doch will ich hier nur das Ergebnis einer Arbeit niederlegen, die eine Lücke aufweisen würde, wenn dieses Tanzlied aus diesem Grund nicht aufscheinen würde.



2. Unsa Dirn und d'Nächbarsdirn, die tuan si' allweil truhen,
unsa Dirn hat Haär auf di Zähnd, d'Nächbadirn erst Stuhn.
Zwid na zua usw.

Der Nachgesang hat auch dem Tanz den Namen: „Der Zwickna zua“ eingetragen.

Zum Mühloiertler Siebensschritt „D'Mäda Hånsin“ wird auch heute noch gern gesungen. Der Wortlaut der Tanzlieder fällt durch den scharfen Gegensatz der Gefühle auf. Der erste Teil ist traurig, beinahe ein Gejammer und wird oft mit verstellter Stimme gesungen. Der zweite Teil ist sehr übermütig und spottet in der zweiten Strophe über den Tod der „Mäda Hånsin“.

Statt „d'Mäda Hänfin“ wird sehr gern auch „d'Maura Hänfin“ gesungen. Der Tanz dazu heißt in weiten Teilen des unteren Mühlviertels der Beile.

Es sei nun das Lied wiedergegeben:

D'Mã-da Hãn-sin is fränk, d'Mã-da Hãn-sin is fränk, d'Mã-da
Hãn-sin is fränk, d'Mã-da Hãn-sin is fränk, Rimm auf d'Nächt,
Rimm auf d'Nächt, fuchs a weng hoam, Rimm auf d'Nächt,
Rimm auf d'Nächt, fuchs a weng hoam. Häl-la triad-lei-bi
triad-lei-bi, triad-lei-bi - ä! Häl-la triad-lei-bi - ä! Häl-la
triad-lei-bi - ä! Häl-la triad-lei-bi, triad-lei-bi, triad-lei-bi-
ä, jeht san mar a weng stad und säg'n nig.

2. [: D'Mäda Hänfin is gstorb'n, d'Mäda Hänfin is gstorb'n. :]
 [: Jetzt kimmt äft da Deigel, ländts auf auf sein Gärm. :]
 In Brawinkl wird gesungen:
 [: D'Mäda Hänfin is gstorb'n, d'Mäda Hänfin is gstorb'n. :]
 [: Buam, auf d'Nächt, :] bleibts a weng dä,
 triagts äft a Suppal, bäl i ägwäsch'n hä(n).

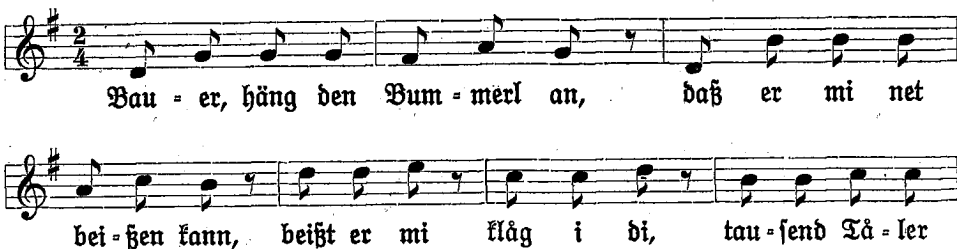
Ein anderer Siebenschritt wird zu dem bekannten Lied: „Du alter Schustersgsöll“ getanzt. Der Tanztekt wird zu verschiedenen Tänzen gesungen, so auch zum Schustertanz und zur Tuschpolka, er ist ein Bruchstück eines erzählenden Liedes.

Das Tanzlied wird gegen Ende immer schneller gesungen und dann wiederholt. Mitgeteilt wurden mir Lied und Tanz im Zellhof.



Du äl - ter Schu - fters - gsöll, du mußt mit mir in d'Höll, du
 mußt beim Teu - fel Hoa - za werd'n und gehts da, wie - da wöll. Du
 äl - ter Schu - fter - gsöll, du mußt mit mir in d'Höll, du
 mußt beim Teu - fel Hoa - za werd'n und gehts da, wie - da wöll.

Weil aller guten Dinge drei sind, so tanzen die Mühlviertler noch einen dritten Siebenschritt und singen auch dazu. Es ist das bekannte „Bauer, häng den Bummerl an“.



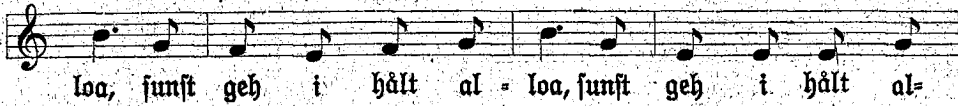
Bau - er, häng den Bum - merl an, daß er mi net
 bei - ßen kann, beißt er mi kläg i di, tau - send Lä - ler

kost es di heißt er mi klag i di tau-send Lã-ler
 1. kost es di. 2. kost es di. Walzer.
 Stad, stad, daß uns net
 draht, hát uns erst ge-stern draht, drahts uns heut a. Stad, stad,
 daß uns net draht, hát uns erst ge-stern draht, drahts uns heut a.

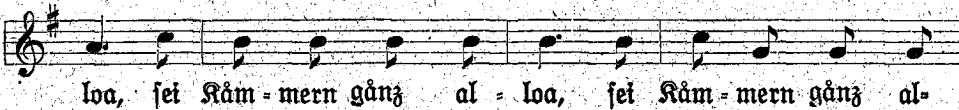
Der gesungene Walzer: „Stad, stad . . .“ wird beim Rodasch als Kehraus am Schluß der Tanzunterhaltung getanzt.

Sehr feine Tanzsängln werden zur Linzerpolka gesungen. Zum Gehen wird ein Mühlviertler Jodler gesungen, der in seinem Wortlaut und seiner Weise bezeichnend mühlviertlerisch ist. Er wird meist drei oder vierstimmig gebracht und es gilt für ihn dasselbe, was bereits übers Landlagstanzsingen am Anfang geschrieben wurde. Der Jodler wird sehr langsam gesungen, erst das flott gejuchzte „Hallja“ am Schluß bringt Leben in den Tanz und leitet zum Paschen über. Der folgende Teil wird nun zweistimmig gesungen.

Trei-hål-la-ri hål-la-rei hål-la-rå, trei-hål-la-
 ri hål-la-rei hål-la-rå, trei-hål-la-ri hål-la-
 rei hål-la-rå, trei-hål-la-ri hål-la-rå. Hall-ja.
 Gehst mit, geht mit, gehst mit, gehst mit, sunst geh i hält al-



Eine andere Art der Vinzerpolka ist im Zodler gleich, unterscheidet sich aber beim Paschen in Melodie und Wortlaut:



Eine Reihe von Gstanzn bilden das Schönaauer Feuerwehrlied, das die eifrige Feuerwehr von Schönau verulkt und verspottet. Wissenswert ist es, daß es wegen dieser Gstanzn ein gerichtliches Nachspiel gegeben hat. Ein Bauersknecht aus der Pfarre Zell sang das Lied zum großen Vergnügen der Bauern bei jeder Unterhaltung. Deswegen wurde er nun von den Schönauern vor Gericht verklagt. Bei der Verhandlung zeigte er jedoch den gedruckten Wortlaut des Liedes vor und wurde freigesprochen. Böse Leute sagten aber, er sei kurz vorher in Vinz gewesen und habe sich das Lied drucken lassen.

3ä de Schö - nau - er Feu - er - wehr taucht hiazt recht
 auf, nimmt die ä ghau - sten Buam zu da Lösch - männ - schäft
 auf. Da Mahr is da Haupt-männ, da Höl - lein Hor-
 nist, da Ze - het - ner Stei - ger, der d'Erd - ä - pfel frist.

3. Fährns außi zan Kreuzmoar, dort schmeißns amäl um, dort raffn eahna neune um a Mohnknödeltrum.

4. Fährns ummi zan Scherzer, dort häms an guatn Most, weils älleweil sägn, daß dort a a weng glost.

So wäre dem Leser eine ganze Anzahl von Tanzliedern aufgezeigt, er mag daraus erkennen, wie groß die Vielfältigkeit der Tanzlieder ist und wie wichtig es ist, daß man sie wieder zu den Tänzen lehrt. Dann erst wird der Volkstanz in unsrer Heimat neuen Aufschwung bekommen, wenn Tanz und Tanzlied wieder so innig verbunden sind, daß es als selbstverständlich gilt, wenn zum Tanz gesungen wird. Und so ist es Pflicht des Volkstanzlehrers, auch die Tanzlieder den jungen Leuten beizubringen. Der Tanz allein wird nur ein mechanisches Beinschwingen und Körperbewegen sein, solange ihm die Seele, das Lied fehlt.

Bertl Berger, Linz.

Lebender Volksglaube.

Alle Mechanisierung und Rationalisierung der Arbeit wie des Lebens und ihre Verquickung in der Zeit des Liberalismus mit Gewinnwirtschaft konnte trotz aller Erschütterung die lebendige Urkraft des Volkstums nicht brechen, die in der Volksüberlieferung ihren heimatgebundenen Ausdruck findet. Eine besonders reiche Quelle für diese Beobachtung bietet die deutsche Volksmeinung einfacher Lebenskreise, insbesondere der bäuerlichen Welt in all den Spielarten vom Volksaberglauben bis zum Volksglauben, die zeigen, daß vollkläufiges Denken immer wieder die Beziehung zum Überfönnlichen sucht. Ich greife aus meinen volkstündlichen Sammlungen ein paar Gegenwartsbeispiele heraus: